

Ersteinst

Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:

Stetigjährlich durch die Post und
unfer Voten 1,25 Mark.

Wochenblatt

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

N^o 89.

Schmiedeberg, Sonnabend den 6. November

1897.

Insertionspreis

Für die 5gepalte Nonpareilzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pf.

Einzelne Nummer des Blattes
10 Pf.

Annahmestellen zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Landwirtschaftskammer 1897/98 sind auf 1/10 des Grundsteuerertrages festgesetzt worden und sollen mit den Steuern im November d. Js. erhoben werden.

Gemäß der Bestimmungen im Paragraph 18 des Gesetzes über die Landwirtschaftskammern vom 30. Juni 1894 in Verbindung mit Paragraph 6 Nr. 1 deselben Gesetzes und Paragraph 3 der unter dem 3. August Allerhöchst genehmigten Satzungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen sind zu diesen Beiträgen diejenigen land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke heranzuziehen, welche zu einem Grundsteuerertrage von mindestens 90 Mark oder im Falle von rein forstwirtschaftlicher Benutzung zu einem Grundsteuerertrage von mindestens 150 Mark veranlagt sind.

Die hiernach zu leistenden Beiträge sind mit den übrigen Steuern in der Zeit

vom 9. bis 15. d. Mts.

in der hiesigen Stadtkasse zu entrichten.
Bad Schmiedeberg, den 5. November 1897.

Der Magistrat.

Loechele,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am

Donnerstag den 25. November cr.,
Vormittags 10 Uhr

soll im Sitzungszimmer des Rathhauses die Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der hiesigen Stadterordneten-Verammlung stattfinden, wozu die stimmfähigen Bürger hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Bad Schmiedeberg, den 5. November 1897.

Der Magistrat.

Loechele,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der an der Badeanstalt lagernden verbrauchten Moorerde soll

Montag, den 8. November cr.

Vormittags 11^{1/2} Uhr

im Magistratszimmer mindestens vorab vergeben werden wozu wir Unternehmungslustige hiesiger Stadt hierdurch einladen.

— Bedingungen im Termin. —

Bad Schmiedeberg, den 3. November 1897.

Der Magistrat.

Loechele,
Bürgermeister.

Ans Rath und Fern.

Schmiedeberg, den 5. November 1897.

— Schutz auf der Reise. Eine dankenswerte Anordnung zum Schutze der Reisenden gegen Belästigungen und Beleidigungen durch Mitreisende hat die Eisenbahnverwaltung mit dem Erlaß folgender Bestimmung getroffen. Es ist vorgekommen, daß sowohl Zug- wie Stationsbeamte, welche seitens der Reisenden aufgefordert wurden sie gegen Belästigungen und Beleidigungen durch Mitreisende zu schützen, ihre Mitwirkung hierbei verweigert und sich nicht einmal dazu bequemt haben, die Namen der betreffenden Persönlichkeiten festzustellen. Ein derartiges Verhalten muß ernstlich gerügt werden. Geben die Beschuldigten den an sie gerichteten Mahnungen kein Gehör, so sind die Streitenden durch Anweisung anderer Plätze zu trennen. Wenn dies nicht geschehen kann, oder nichts fruchtet, so ist von dem § 20 der Verkehrsordnung — jedoch erst nach nochmaliger erfolgloser Androhung

— Gebrauch zu machen und Ausschluß von der Weiterreise anzuordnen. Die Beamten sind verpflichtet stets sofort mit allem Nachdruck einzuschreiten, wenn Reisende ihren Schutz gegen Mitreisende in Anspruch nehmen.

Eilenburg. Über das am Sonntag Abend stattgefundene Eisenbahnunglück geht dem „E. N.“ folgende amtliche Meldung zu: „Auf Bahnhof Eilenburg fuhr gestern Abend 9 Uhr 20 Minuten dem ausdrücklichen Befehle des Stationsbeamten und der beteiligten Weichensteller auswärts und obwohl die Signale, wie er selbst erklärt hat, die Fahrt verboten, der Führer einer leeren Lokomotive auf den Einfahrtsweg des von Düben kommenden Personenzug 406 und diesem in die Flanke. Es wurden 2 Wagen umgeworfen, die Lokomotiven und 5 Wagen beschädigt, 4 Reisenden und der Lokomotivführer des Personenzuges schwer 23 Personen leicht verletzt.“ — Von anderer Seite geht dem „E. N.“ über das Unglück nachstehende Darstellung zu: Als gestern Abend 10 Uhr der fahrplanmäßige Zug von Düben einfuhr, kam ihm nicht weit von der Brücke eine einzelne Lokomotive von der Drehscheibe her entgegen. Der Führer der letzteren sah die Gefahr und stellte die Maschine zurück, konnte aber dadurch nicht verhindern, daß die Maschinen aufeinanderprallten. Durch den Stoß aber stürzten er und der Heizer von der Lokomotive herab. Letztere jagte nun ohne Führer zurück nach der Drehscheibe. Durch einen Stoß mag nun die Steuerung umgeschlagen sein, denn nach wenigen Augenblicken fuhr sie wieder zurück und auf den nun still stehenden Zug. Nun traf sie aber nicht mehr die Maschine, sondern die letzten Wagen von denen sie einen beschädigte, einen unwahr, während sie den dritten von der Kupplung löste und vollständig zerkümmerte. Hierbei wurden nun viele der Reisenden beschädigt. Es sind deren mehr als 20, einige schwer, die Mehrzahl leicht. Circa 21 der Verwundeten, welche mit Querschnitten usw. leichterer Art davon kamen, konnten sofort entlassen werden, während sieben schwer Verwundete im hiesigen städtischen Krankenhaus untergebracht werden mußten. Die Maschine, durch welche das Unglück angerichtet worden ist, war eine Vorspann-Maschine von Falkenberg — ihr Führer heißt Thiele — und sollte wieder zurück, weshalb sie auf der Drehscheibe gedreht worden war. Nun fragt man sich, weshalb Thiele so weit über die Signalfänge hinausfuhr, daß der Zusammenstoß stattfinden konnte.

Bitterfeld. Eine Diebesbande scheint in unserer Stadt wieder einmal mit Erfolg ihr unsauberes Gewerbe auszuüben. Vor einiger Zeit wurden in der Bismarckstraße Gänsebiebstähle ausgeführt, sodann wurde in der Nacht zum Sonntag im Hotel zum „Prinzen von Preußen“ eingebrochen und einige Hundert Cigarren, sowie verschiedene andere Gegenstände gestohlen. Ein Diebstahl im Goldschmiedischen Geschäft in Dörings Passage wurde durch Darwischenkauf des Wertes vereitelt. Bisher ist es noch nicht gelungen, die geringste Spur der Langfinger ausfindig zu machen.

Erfurt, 2. November. Heute fand hier die Feier des 25jährigen Bestehens des hier garnisonierenden Thüringischen Feld-Artillerie Regiments Nr. 19 statt. Die Beteiligung an dem Jubiläumsfeste war von Seiten der früheren Regimentsangehörigen, die zum Teil aus weiter Ferne gekommen waren eine sehr große. Das Vortrittsgeschehen der Festlichkeiten bildete ein Reiterfest, das gestern Abend aufgeführt wurde und glänzend verlief. Das Regiment hat zu seinem Jubiläum ein große Anzahl prächtiger Geschenke erhalten. So widmeten die Offiziere des Beurlaubtenstandes eine brillant ausgestattete Tafeldecorations, die Stadt lieferte ein Service, die Firma Klotz & Förster einen Tafellaufsatz, die früheren activen Offiziere eine prachtvolle Mappe, sowie einen Glaschrank mit silbernen Girandolen, die hiesigen Reserveoffiziere für die 3. Abteilung in Torgau ein glänzend ausgestattetes silbernes Bedeck; der bekannte Porträtmaler Prof. Hummel in Berlin, dessen Sohn bei dem Regimente diente, sandte 2 Kaiserbilder (Kaiser Wilhelm I. u. II.)

im Werte von mindestens 12000 Mark. Der frühere Regimentscommandeur, jetzige Generalmajor z. D. Oberg, hatte sein Portrait geschenkt. Eine große Anzahl von Telegrammen war eingelaufen. Beim Festmahle theilte der Regimentscommandeur Oberst von Lynen auf den Kaiser, der commandierende General von Klिंग auf das Feldartillerie-Regiment Nr. 19, worauf noch verschiedene andere Trinksprüche auf die Regimentsangehörigen, auf die Stadt Erfurt folgten.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

21. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 1/10 Uhr Beichte: Herr Oberpfarrer Schmiedicke.

Vorn. 9 Predigt: Derselbe.

Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diaconus Jmmler.

Nachm. 3 Uhr in der Herr Pfarrere Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend: Herr Oberpfarrer Schmiedicke.

Antw.woche: Herr Oberpfarrer Schmiedicke.

Getauft: Am 24. Oktober Hermann Richard Matthäi hier.

Getraut: Am 24. Oktober der Bäcker Friedrich Otto Köhbrig zu Leipzig-Gohlis mit Jungfrau Emilie Anna Marie Wagner dafelbst; der Sergeant im 6. Kürassier-Regiment Friedrich Otto Müller zu Brandenburg a. H. mit Jungfrau Clara Hulda Wolf hier; der Halbhäufner Friedrich Wilhelm Hermann zu Großgörsau mit Jungfrau Bertha Minna Schmidt dafelbst.

Beerdigt: Am 24. Oktober mit Geläut und Segen das Dienstmädchen Anna Gutfäse hier, 23 Jahr alt, am 25. Oktober mit Segen des Fleischermeisters Richard Dienegott Schmidt Söhnchen Wilhelm Martin vier Monate alt, am 26. mit Geläut und Segen der Rentier Andreas Christian Nordmann hier 62 Jahre alt, am 29. mit Segen der unverehelichten Anna Kühne Tochter Anna Adelsfeld zu Splan 2 Mon. alt, am 5. November mit Geläut und Segen die Wittwe Wilhelmine Schwerin geb. Klingner, 85 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Preßsch

21. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. 1/10 Uhr Beichte: Herr Oberpfarrer Hirsch.

Vorm. 10 Uhr Predigt: Derselbe.

Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diaconus Kämpfer.

Nachm. 4 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen: Herr Oberpfarrer Hirsch.

Getauft: am 31. Oktober Ernst Friedrich Hermann Körtling in Preßsch, Anna Reppich in Körbin, am 1. November Luise Martha Albig in Sachau, am 2. November Hugo Erich Senfenhauer in Preßsch und am 3. November Anna Martha Lehmann in Preßsch.

Getraut: am 31. Oktober der Schuhmacher Friedrich Wilhelm Kautsch mit Anna Martha Porff in Preßsch.

„Henneberg-Seide“

— nur nicht wenn direkt ab
unsern Fabriken bezogen
— schwarz weiß u. farbig.
von 65 Pfg. bis Mk. 1,65 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert.
Dunasse etc. etc. etc. 20 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc. porto und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittlicher Lager: ca. 2 Millionen Meter.
G. Henneberg's Seidenfabriken, Zwickau.
(k. u. k. Hoff.)

Seidenstoffe

Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleich die reichhaltige Collection d. Mechan. Seidenstoff-Weberei
MICHEL'S & Co. BERLIN

Königl. Niederländ. Hoflieferanten * Leipziger Strasse 43.
Deutschlands größtes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.

Unübertroffen, rein und mild ist seit 1880 der **Holländ. Tabak** bei **H. Becker** in **Seesen** a. Harz **10 Pfd. 1/2** im **Beutel** fr. **8 Mf.**

Invalidenversorgung und Wehrsteuer.

Der Verband deutscher Kriegsveteranen hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, die kriegsinvaliden und deren Hinterbliebenen auskömmlicher als bisher zu bebenden und er schlägt zugleich vor, die dafür nötigen Mittel durch eine Wehrsteuer aufzubringen.

Unleugbar sprechen Gründe der ausgleichenden Gerechtigkeit für eine Wehrsteuer und diese Gründe werden noch durch den guten Zweck verhärtet, für den nach obigen ihre Erträgnisse dienen sollen. Eine solche Steuer besteht überdies gegenwärtig in der Schweiz, in Oesterreich, in Frankreich, in Portugal und in Serbien. In Deutschland hat sie kurze Zeit in Württemberg und Bayern bestanden. In Württemberg hatte jeder kriegsinvalide, der wegen Untauglichkeit vom Waffendienst befreit und der Ersatzreserve überwiesen wurde, eine Abgabe von 20 Gulden zu entrichten. In Bayern war es eine nach dem Einkommen abgestufte Steuer, die für die Dauer der gesetzlichen Dienstpflicht bezahlt wurde und 3 Gulden betrug bei einem Einkommen von höchstens 200 Gulden, 60 Gulden bei einem Einkommen von 1200 bis 1600 Gulden und 100 Gulden bei einem Einkommen von mehr als 1600 Gulden. Der Ertrag war bestimmt für Kapitulationsvergütungen in der aktiven Armee und der Gendarmerie.

Im Jahre 1880 erhielt zum ersten Mal der deutsche Reichstag eine Wehrsteuervorlage, die, da sie unerblickt blieb, in der folgenden Session aufs neue eingebracht, aber in zweiter Lesung abgelehnt wurde. Alle zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen oder deren Eltern sollten längstens zwölf Jahre eine feste Jahressteuer entrichten mit einem nach dem Einkommen fortzuschreitenden Zuschlag. Ausgenommen waren durch geistige oder körperliche Gebrechen Erwerbsunfähige.

Die Begründung des Gesetzentwurfs hatte hingewiesen auf die unmeinen große Zahl der durchs Los oder wegen eines geringen körperlichen Fehlers vom Militärdienst befreiten Personen, sowie die Minderheit eines Ausmaßes für die den dienenden entfallenden wirtschaftlichen Nachteile durch eine entsprechende Steuer. Die Ablehnung des Reichstags führte sich vornehmlich auf zwei Bedenken: auf das Bedenke, daß es für die allgemeine Wehrpflicht einen Anreiz nicht gibt, und das reale, daß ein solches Gesetz schwer abzugrenzen und finanziell nicht wirksam genug ist, um die Einkünfte dagegen aufzunehmen. Und es wurde noch das gegen eingemauert, daß nicht immer bereit geistige und körperliche Gebrechen vorliegen, sondern noch häufiger die Erwerbsfähigkeit einschränkende körperliche oder geistige Mängel; daß für die Dienenden selbst doch auch der Dienst große wirtschaftliche Bevorzugungen bringt. Man braucht nur der zahlreichen, dem Militärminister und dem Offizier offen gehaltenen Jubiläen zu gedenken, ganz abgesehen von der bürgerlichen Bevorzugung, deren der „Gebiente“ sich sonst erfreut.

Obst man zu, daß diese Bedenken gegen die Wehrsteuer im allgemeinen gelten, so müssen sie auch in Geltung bleiben angesichts des oben angegebenen Zweckes, so sehr auch das Gefühl dafür sprechen würde. Auf der anderen Seite aber sieht, daß für die in Not sich befindenden Kriegsinvaliden und für die Witwen der Gefallenen alles getan werden muß, was getan werden kann. Und daß auch der Reichstag stets bereitwillig der Kriegsinvaliden gedacht hat, hat sich noch in der letzten Session gezeigt, wo auf die noch sehr verbesserungsbedürftige Lage der Kriegsinvaliden hingewiesen, und dann auf Bestimmung der Wehrkommission und Beschluß des Reichstags schließlich in einem Nachtragsetat die Summe von 1,8 Millionen

Mark auf 2,4 Millionen Mark aus den dafür zur Verfügung stehenden Erträgen des Reichsinvalidenfonds erhöht wurde, um sämtlichen, damals nachgewiesenen 23 000 hilflosbedürftigen und erwerbsunfähigen Veteranen den Ehrenlohn von 120 Mark gewähren zu können. Und die bisherigen Mittel nicht gerichtet, um die gerechtfertigten Wünsche der bedürftigen Kriegsinvaliden und Witwen zu befriedigen, dann müssen eben weitere Mittel beschafft werden und die Finanzverhältnisse des Reiches und der Einzelstaaten dürfen zur Zeit daran beschaffen sein, um sie für diesen Zweck nötigenfalls mehr als bisher in Anspruch zu nehmen.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Kaiserpaar nahm am Mittwoch an der Jubelstabsjagd im Grunewald teil.

Der Kaiser trifft Montag, 8. November, früh in Sirlsherg ein und begibt sich zu Wagen durch die Stadt ins Ueberflammersungengebiet des Bober nach der Vorstadt Schötschläte. Nach einstündigem Aufenthalt fährt der Kaiser zu Wagen nach Warmbrunn, Giersdorf, Birgit, Krummhübel und Bräidenberg zur Besichtigung der durch das Hochwasser des Jaden, des Giersdorfer Wassers und der Lomitz angerichteten Schäden. Auf der Weiterfahrt nach Breslau trifft der Kaiser gegen 2 Uhr auf der Station Bitterthal ein.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Kontr.-Admiral Tirpitz, sollte vom Prinz-Regenten von Bayern in München am 6. d. vormittags in München empfangen werden.

Der Reichstagskanzler hat die Bundesregierungen von neuem um eine Mitteilung darüber ersucht, welche Erfahrungen bisher bei der Durchführung der Vädereibereinerung gemeldet sind.

Zu dem Streitfalle mit Haiti wird von hier aus festgestellt, daß der deutsche Geschäftsträger weder die Beziehungen mit der republikanischen Regierung in Port au Prince abgebrochen noch überhaupt den Abbruch nur angedroht hat.

Der preuß. Kultusminister hat in einem Rundschreiben die Regierungspräsidenten ersucht, ihm darüber zu berichten, ob und welche Maßnahme auf dem Gebiete der Gesundheitspflege infolge Freigabe der Teilkunde in ihren Bezirken nachweisbar hervorgerufen seien.

Von einer Landtagsvorlage betreffs der preuß. Staatsbahnen wird gesprochen. An der Berliner Börse verlautete von dem bevorstehenden einer Vorlage wegen eines großen Streiks für die Staatsbahnen. Auch von großen Aufwendungen für die bayrischen Staatsbahnen wird gesprochen.

Nachdem die von den Militärbehörden zu Notstandsarbeiten im Ueberflammersungengebiet gestellten Kommandos nach Erledigung ihrer Aufgabe, die zunächst gefährdeten Stellen zu schützen, nunmehr zurückgezogen sind, beginnt man von der Ermächtigung des preuß. Ministers des Innern, in denen weiteren Aufklärungsarbeiten, in den Fällen, in denen einzelmündige Arbeiter nicht zur Verfügung stehen, Strafgefangene zu verwenden, Gebrauch zu machen. Die Kosten der Wiederherstellungsarbeiten und mithin die Kosten der betroffenen Kreise werden sich dadurch nicht unbedeutend vermindern, da laut offizieller Mitteilung die für den Kopf und Arbeitstag zu zahlende Entschädigung auf nur 80 Pfennig bemessen ist. Hierin sind sämtliche Unkosten begriffen, ausgenommen die durch die Unterbringung der Gefangenen und die Verhaltung von Arbeitsgeräten entstehenden, die von den Arbeitgeber zu tragen sind.

Es ist amtlich angeordnet worden, daß die zu vorübergehender Beschäftigung in inländischen Betrieben zugelassenen russisch-polnischen Arbeiter

höchstens am 15. November jeden Jahres in ihre Heimat zurückzuführen haben, und daß mit sofortiger Ausweisung gegen diejenigen Arbeiter vorzugehen ist, die sich über den 15. November hinaus im Inlande aufhalten.

Das erste aus Staatsmitteln erbaute Kornhaus ist in Janowitz, Provinz Posen, fertiggestellt worden. Den Betrieb leitet eine Genossenschaft, die dem Kaiserlichen Reich angehört. Auch der Antriebsmechanismus ist Mitglied der Genossenschaft.

Als einseitiges Ergebnis der nach Ostasien entsandten Kommission gemerblicher Sachverständiger liegen schon umfangreiche Berichte vor. Außerdem hat sie viele Proben, Muster und Prospekte eingeleitet, die sich augenblicklich im Reichsamt des Innern befinden. Die Berichte sind zum Teil schon gedruckt; vorläufig sind sie aber ihres vertraulichen Charakters wegen nur denjenigen Mitgliedern des Zentralverbandes deutscher Industrieller zugegangen, die sich unmittelbar an der Entstehung dieser Kommission beteiligt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Alle Gerichte über den Rücktritt des Grafen Wadeni haben sich nicht bemächtigert: Wie aus Wien gemeldet wird, hat Kaiser Franz Joseph den Ministerpräsidenten in längerer Audienz empfangen. Man ist in den österreichischen Medienkreisen offenbar nicht gewillt, der deutschen Opposition zu weichen, vielmehr den Kampf gegen die Ostraktion energisch fortzusetzen. Die Deutschen dürfen indes nichts schuldig bleiben.

Im Wiener Gemeinderat erklärte der Bürgermeister Dr. Lueger, es sei vollkommen unvorbereitet, daß er irgendeine mitgewirkt habe, die Ostraktionspartei zu veranlassen. Er wies fobann die in dem Verleide des Professors Rommian an die Neue Freie Presse enthaltene Beledigung der Wiener Bevölkerung, welche in den Worten liege, die Bevölkerung sei lebensfähig, vollst und ehelos, entschieden zurück und rief Rommian zu: „Hand weg von Oesterreich!“

Frankreich.

Die zur lateinischen Münzkonvention gehörigen Staaten haben eine Vereinbarung getroffen, nach der sie das Recht haben, über die bisherige Grenze hinaus neue Silberverdrängungen, und zwar einen Frank auf den Kopf der Bevölkerung, zu prägen. Frankreich darf seinen Vorrat um 130 Millionen Frank vermehren.

Schweiz.

Der Bundesrat hat gegen den brasilianischen Generalkonsul Dr. Pedro Sobre in Genf eine Unternehmung eingeleitet. Er ist beschuldigt, in geschwätziger Weise Propaganda für die Auswanderung nach Sao Paulo in Brasilien betrieben zu haben.

Spanien.

Ernstlich schreiet die spanische Regierung gegen die Paritätischen Umtriebe ein. Sie schickte einen Herrn Sages als außerordentlichen Bevollmächtigten nach Aragonien, Navarra und das baskische Biscayen, um die unruhige Bevölkerung zu überreden. In der Nähe von San Sebastian fand man zwei Waffenmagazine, welche aber nicht beschlagnahmt wurden, sondern nur sorgfältig überwacht werden sollen, bis man einen großen Schlag führt und gleichzeitig in Saragossa, Suesca, Navarra und Gasteiz die in Aragon vorgehen wird. (So hat es die Regierung befohlen, warum läßt sie denn aber das Fortschreiten, das die Karlisten hier anmerken machen muß, in einer Zeitung veröffentlichen?)

Die Wiffen des Marichalls Blanco auf Cuba soll, wie er selbst einer Abordnung von Republikanern gegenüber erklärte, eine vorwiegend friedliche sein; nur im Notfall werde er zum Schwerte greifen, um Spaniens Rechte zu verteidigen, den Krieg aber nur gegen die Mämeet, nicht gegen die Frauen und Kinder, führen. Leider wird er kaum in die Notwendigkeit

Der Schmied von Efferborn.

Roman von E. v. Dorgels.

Während Frau Müller die Zukunft betragte, befand sich Julius bei Wädel in der Gahltube.

„Himmel,“ begann er eben, „was machst du denn für ein Geschäft, Wädel, nicht ja aus wie drei Tage Regenweiter? Hat es wieder mit der Alten einen Sturm gegeben?“

„Nein,“ antwortete Wädel kurz und sah an ihm vorüber; „mehrsch fragst du überhaupt, danach? Antreffst dich ja doch nicht, ob ich weine oder lache.“

„Wetter, Wädel, was hast du?“ Und Julius sprang auf und näherte sich ihr. „So bist du doch noch nie zu mir gewesen, so kurz angebunden!“

Wädel antwortete nicht, mit ihrem langen Kopf spielend, stand sie da, und lächelte und bläse wuschelten auf ihrem Gesicht.

„Dabei im Waide netlich wenigstens nichts davon bemerkt, daß ich dir ungelogen gekommen wäre,“ fuhr der Buche fed fort, „und vorsehen auch nicht, als ich dir den Fuß gegeben habe.“

„Schweig!“ Das Wädelchen war mit einem Sprunge an seiner Seite, ihr Antlitz war achsah, ihre dunklen Augen glühten den zurückweichenden Mann an.

„Schweig“ davon. Ja, du hast recht, daß ich im Waide damals dir nicht auswich, daß ich keinen Fuß gebuldet habe; aber was nachher geschah, davon weißt du wohl nichts mehr?“

„Alle Wetter, nun fängt die andere an,“ murmelte Julius halb laut; mit erobener Stimme aber sagte er: „Sei doch vernünftig, Wädel! Nimmst du denn dich so gut sehen als im „Schwan“, muß ich da nicht mit

der Alten schon thun, um sie bei guter Laune zu erhalten? Kommt, ich verminne!“

Er legte den Arm um ihren Leib, um sie an sich zu ziehen; aber Barbara wußte zurück und kreuzte die Arme über der Brust. Ein finsterner, ja drohender Ausdruck lag in ihren auf ihn gerichteten Augen, ihre Lippen zitterten frampfhaft.

„Laß mich — du — du,“ stieß sie leidenschaftlich hervor, „spielen laßst ich nicht mit mir, das darfst du nicht glauben, nein, das darfst du nicht!“

„Du bist natürlich, Wädel, wer spricht denn davon,“ beglückte Julius; „herres, mache doch nicht diese Augen, man könnte sich ja davor fürchten.“

Da lächelte das Wädelchen die funkelnden, zornig glühenden Augen nieder; denn sie füllten sich mit Thränen, und ein heftiges Aufschließen brach aus ihrem Innern hervor. Da drinnen in der Brust hat es ihr weh, sie trankte plötzlich dem Gesichte nicht mehr, leit sie keine Wäde, welche er mit der Wirtin wechselte, netlich bemerkte. D. sie war so glücklich gewesen, und nun, nun — Als Julius sie damals im Waide bei der Hand genommen und ihr so tief ins Auge geschaut, war es ihr gewesen, als merkte sie den Frühling erst jetzt. Und dann kein Stuhl! „O Gott!“ Wädel fuhr auf und roedete mit dem Schrecken die Augen! Sie wollte doch noch einmal in sein geliebtes Antlitz schauen und darin lesen, ob alles Lüge, Trug und Scheitern gewesen sei.

Ihre braunen Hände ergriffen seinen Arm, weit, weit neigte sie sich ihm zu, und plötzlich, ach, wie kam es nur, hing sie an seinem Halse und lachte und weinte zu gleicher Zeit.

„Nein, nein, gewiß, es ist alles nicht wahr!“ stieß sie hervor. „Sage, verpflück es mir, Julius! Mir alleu bist und bleibst du gut.“

Und der Buche drückte sie zärtlich an seine Brust und küßte ihr taubens Liebesworte ins Ohr, die leichtgläubige Kind wieder ganz beuglichten und für einen Augenblick all die alte Seligkeit in ihr wach riefen.

Der wilden, keinen Here war garnicht zu trauen, die war im stande, ihn um die Heirat mit der Wirtin zu bringen, da mußte ganz sein und vorsichtig zu Werke gegangen werden, nur Schritt für Schritt durfte er vordringen, um den Goldfisch ins Garn zu bringen und seinen Kopf gefischt aus der Schlinge zu ziehen.

„Und nun Verzicht und Verzicht,“ sagte er endlich, „höst du, Wädel?“

„Aber Verzicht, weshalb denn?“ schmolte das Wädelchen, können es denn nicht alle Leute wissen, daß du mir zu bist?“

„Nein,“ erklärte Julius bestimmt, „das geht nicht. Du kennst die Welt nicht. Auch meines neuen Herrn wegen kann keine Hebe davon sein; denn er hat es verboten, daß wir einen Schatz haben, und würde mir die Stelle auftragen.“

„Diese Heimlichkeit ist schrecklich,“ sagte Wädel eben. „Das finde ich nun gerade nicht, mir macht sie eben Spaß,“ antwortete Julius in seiner leichten Art; „und nun lade, Wädel, ich kann die Thränen nun einmal nicht leiden.“

Und Wädel lachte wirklich und schwagte heiter mit den Entretenden, die sie alle von Kind an kannte, und ließ sich ihre unglückigen Redereien gefallen, welche stets vieldele Gestalt hatten, schon leit Jahren.

Mit einem „guten Abend“ trat ein jeder über die Schwelle, und dann legte er sich mit der Wirtin auf den Kopf entvoren allein an einen Tisch oder zu einem andern, und darauf entspann sich das Gespräch, welches zumeist Julius und die Wirtin führten.

kommen, keine friedliche Aufgabe hinter die kriegerische zurückzuziehen — denn die Aufständischen scheinen nicht nachgeben zu wollen. Zahlreiche hervorragende Generale, darunter viele bisherige Anzionomien, erließen ein Manifest, in dem erklärt wird, die Cubaner könnten nicht die Selbstverwaltung, sondern nur die volle Unabhängigkeit annehmen.

Balkanstaaten.

Der zum provisorischen Gouverneur von Kreta ernannte Oberst Schäfer will noch in Wien, wo er, allem Vermuten nach, mit Graf Golitschinski noch vor dessen Abreise nach Italien konferieren wird. Oberst Schäfer hat die Zustimmung sämtlicher europäischer Mächte; seine offizielle Präsentation bei der Porte wird aber erst dieser Tage erfolgen. Wenn von türkischer Seite Einwendungen gegen seine Ernennung, wie bisher gegen jeden Kandidaten, laut geworden sein sollten, so hält man den Einpruch daraus nicht für endgültig und für unüberwindlich, wenn erst der Kandidat Gemeinvertrags als solcher dem Sultan offiziell beigezeichnet worden sein wird.

In Vorbereitung des Handelsvertrags zwischen Serbien und des jüngsten Handelsvertrags an der Berliner Konferenz ist die Zustimmung der Serben in den Auslande billigt das „Freundenblatt“ durchaus den tunggegebenen Wünschen, die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten zu pflegen. Die Zeit, wo Russland und Österreich-Ungarn rivalisierten, ist vorüber, Oesterreich-Ungarn strebt seine Vorzugsstellung in Belgrad an und begnügt sich gern mit guten Beziehungen. Das „Freundenblatt“ ist überzeugt, das russische Kabinett werde auf dem gleichen Standpunkt, beide Kabinette wollten den Frieden auf der Balkan-Halbinsel; somit wird ein friedliche Politik treibendes Serbien die Freundschaft beider befehlen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die jüblichen Feiertage sind nicht gefeiert, es entschied die Kammer VI des Berliner Gemeinderats anlässlich einer Klage des Arbeiters B. Dieser mußte während der jüblichen Feiertage aussetzen, ohne hierfür eine Entschädigung zu erhalten. Die Kammer entschied im obigen Sinne und verurteilte den Beklagten zur Zahlung der Entschädigungssumme.

Mainz. Die Veranstaltung der deutschen Nationalfeste, um welche die Stadt Mainz sich bewirbt, wird in den nächsten Tagen den jüblichen Finanz-Ausschuss beschäftigen. Von der Stadt wird ein Beitrag von 200 000 Mark zur Erwerbung eines Geländes zwischen Eisenheim und Kastel verlangt.

Dresden. Eine Anzahl von Bahnbeamten auf dem Hauptbahnhof Dresden hatte sich kürzlich über Ueberbürdung im Dienst beschwert. Die General-Direktion der königlich sächsischen Staatseisenbahnen hat, wie Dresdener Mäher melden, eine eingehende Untersuchung eingeleitet, wobei es sich herausgestellt hat, daß die betreffenden Beamten nach einer allzulangen Dienstzeit thätigst überbürdet gewesen sind und daß sie dies in Worten zum Ausdruck gebracht haben. Eine eigentliche Dienstverzeigerung, von der in einzelnen Fällen die Rede war, hat jedoch seitens der Schaffner nicht stattgefunden.

Karlsruhe. Das hiesige Mädchenpensionat, gegründet vom Verein „Frauenreform“, ist nun geschlossen. Unter dem neuen Vorstande, dem Fräulein Dr. v. Dönnig, nimmt der Unterricht der Schülerinnen zu, und 1899 werden die ersten Abiturientinnen die Schule verlassen.

Nürnberg. Der japanische Bioniermajor Tokitschi Kitagawa stellt zur Zeit hier bei der Elektricitäts-Aktiengesellschaft, vormals Schindler u. Komp. Major Kitagawa wurde von seiner Regierung nach Nürnberg geschickt, um hier für die Dauer von acht Wochen sich in der genannten Anstalt mit den von dieser hergestellten Einrichtungen für Heereszwecke vertraut zu machen.

Was so war es denn auch heute. Frau Müller war plötzlich hinter dem Schenklisch aufgetaucht, ganz strahlend im Gesicht, und hatte Barbara gehen heißen, was nicht allzuweit passierte. Das Mädchen lief halblumpig in der Dackelstiege, in dem sie allein hauen durfte, dort schwang sie sich auf das Fensterrüst, und beide Arme um das Kreuz des geöffneten Fensters klammernd, blühte sie hinaus in die friedvolle, mond-erhellte Nacht. Oben links weiß schimmerte die Dorfstraße, und die Mähe, über die Friebeil damals gegangen war, leuchtete wie verflüßert; der Wald aber sah sich schwarz vom Himmel ab, wie eine gewaltige, unerschütterbare Mauer. Und sonderbar, plötzlich fiel ihr ihre Veränderung mit Sellmann ein, und sie schämte sich wieder. Seitdem war Friebeil ihr häufig ausgemichen, und seinen hellen Gesang hörte sie auch viel leiser, und immer schaute er sie so ganz besonders an, wenn er sie traf.

Um die Stämme des Waldes glommt das Abendrot, leise, leise tauchend die Baumtröten, hoch oben im Randversteck lang die Drossel ihr Uebellied. Gundula mit den Knaben kam schweigend durch den Forst daher, eine Krille von Blumen in dem Strohhut. Sie hatte mit den Knaben getanzt und gesungen, nun war sie ernst geworden, nur aus den schönen Augen lachte der alte Frohsinn, und sie hatte gelangt, auf den strahlenden Gang vor ihnen dentte:

„Der liebe Gott geht durch den Wald.“
„Wo?“ fragte Verliß ichämeres Stimmchen. „Nun man ihn sehen?“ und Sans sagte hinzu:
„Kommt der liebe Gott auch zu uns?“
Gundula antwortete nicht, sie blieb plötzlich stehen und blickte aufmerkzaam zu einer hohen Buche hinter,

Niel. Im Alter von 102 $\frac{1}{2}$ Jahren ist die Konventualin des Klosters Breech, Fräulein Adolphine von Nylstedt, gestorben. Sie war am 12. April 1795 geboren. Ihr Gesehleben war noch vor kurzem verhältnismäßig frisch und vor einigen Jahren konnte sie noch einen schweren Knochenbruch überwinden.

Köln. Ein überaus frecher Raubmordversuch wurde nachts auf den Führer eines Wagens auf der Landstraße zwischen Frechen und Köln gemacht. Der Räuber schlang sich auf den Wagenhock und feuerte vier Schüsse auf den Lenker des Wagens ab, die diesen tödlich verletzten. Das Pferd scheute und raste mit der Waise zur Stadt hinein, während der Mörder herabstürzte und entfloh. Der Spur des letzteren ist noch nicht gefunden.

Stade. Der Miederweg eines von Berlin kommenden Luftballons verurteilte in einem Dorf bei Schellfeld eine furchtbare Panik. Eine alte Frau, welche gerade auf dem Felde beschäftigt war, glaubte, „der Mond hätte sich losgelöst“, weshalb sie schleunigst mit großem Geschrei dem Dorfe zufluchte. Andere glaubten, die Welt ginge unter. Es soll ein ohrenbetäubender Spektakel im Dorfe gewesen sein, den man schon in größerer Entfernung hat hören können.

Landau. Der Witzig Pafel-Köln, der um 1 Uhr nachts in Landau eintraf, fuhr in der Nacht zum Sonntag in voller Kraft auf eine größere Anzahl auf dem Geleise stehender Güterwagen, die der Rangiermeister zugestellt versehen hatte. Der Anprall war so gewaltig, daß die Güterwagen einen haushohen Trümmerhaufen bilden. Die Lokomotive des Schnellzuges stellte sich quer über das Geleise. Tropfen wurde nur ein Reisender verletzt. Als der Rangiermeister das Unglück sah, wollte er sich selbst entleiben; er stellte sich zwischen zwei manövrierende Wagen und kommandierte „Schlag ab“. Er erreichte jedoch sein Vorhaben nicht, denn er wurde wohl schwer an den Rippen verletzt, eine Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen. Wie behauptet wird, soll der Rangiermeister Tag und Nacht im Dienste gewesen sein. Dichter Nebel verhinberte, daß der Mann im letzten Augenblick noch auf sein Versehen aufmerksam gemacht werden konnte.

Greifenberg. Bei einem Brande im Hause des Gahnwirts Kallhoff ist am Freitag der Sohn ums Leben gekommen. Er war gegen Abend mit einer Laterne nach dem Heuboden gegangen. Bald danach schlugen Flammen aus dem Viebel hervor. Wahrscheinlich ist der junge Mann gefahren, die Laterne fiel ihm aus der Hand, das Feuer fing Feuer und der Rauch erstickte den Unglücklichen; aber alles hätte sich so schnell abgepielt, daß man nur einen halbverbrannten Leichnam aus dem Stammen hervorgehoben konnte.

Wien. In hiesigen Gerichtsgefängnis machte in der Nacht zum Sonntag der Arbeiter Paul Scholz aus Hietzing, Kreis Wien, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Scholz war in Unterdrückungshaft genommen worden, weil er vor einiger Zeit seine eigene Schwester im Streit erschlagen hatte. Seine Aburteilung sollte demnächst erfolgen.

Wetzlar. Ein Wertpapiert mit 7000 Mk., das vor einigen Tagen beim hiesigen Hauptpostamt aufgegeben wurde, wird vermisst.

Worzhelm. Die Kunde von einem Doppelmord durchzitterte am Sonntag unsere Stadt. Der in der Alshäuserstraße wohnende Säger Joh. Geisert hatte seinen 10 Jahre alten Sohn erwürgt, ihn alsdann ins Bett gelegt und sich dann selbst erhängt. Die Wohnung war verriegelt, und erst ein Strabe, der dieselbe betreten wollte, entdeckte durch das Schlüsselloch das Geschehene. Alsbald wurde die Thüre geiprenzt, und man fand das schaurige Ereignis wie oben geschildert. Bestimmte Anhaltspunkte über die Motive zu dieser That hat man nicht.

Budapest. In Hestral sind 40 Personen wegen Mißhandlungsbeschwerden unter Anklage gestellt worden,

darunter ein früherer Oberstaatsanwalt, drei Gemeindevotäre, zwei Geistliche und zwei Gemeinderäte. Die Anklage lautet auf Verletzung, Mißbrauch der Amts-gewalt und Unlauterkeitsverletzung.

London. Das Ende des Streiks der englischen Maschinenbauer ist immer noch nicht absehbar, trotzdem der Präsident des Bundesamtes weiter zu vermitteln versucht. Die Unternehmer haben jetzt einen Plan einer Unterkümmungskasse ausgearbeitet, welche den Arbeitern dieselben Vorteile bieten soll, wie die Vereinigte Gesellschaft der Maschinenbauer ihren Mitgliedern und der jeder von den verbandeten Unternehmern beschäftigte Arbeiter beitragen muß. — Die Baumwollen-Spinnereien haben ihren Arbeitern die Verabreichung der Löhne um 5 Prozent binnen eines Monats angekündigt, wozu sie die schlechte Lage des Geschäftes nötige, doch erklären sie sich bereit, dies Verfahren dem Urteil des Schiedsgerichtes zu unterwerfen. Die Arbeiter lehnen jede Verabreichung der Löhne ab, was einen Streik von 140 000 im Spinnereigewerbe beschäftigten Arbeiter zur Folge haben kann.

Athen. In Patras, Jante und Missolongi wurden starke Erdbeben verspürt. Am bestigsten trat das Erdbeben in Patras und Letera auf, wo es einige Mauern und Häuser zum Einsturz brachte.

Wuntes Allerlei.

Die Frage, ob Wein ein Heilmittel im Sinne des Krankensassen-Gesehes ist und demzufolge die Krankensassen bei ärztlicher Verordnung dafür aufzukommen hat, ist jetzt von zuständiger Seite in bejahendem Sinne entschieden worden. Das brandenburgische Provinzial-Legislations-Kollegium hat sich in einem Gutachten dahin ausgesprochen, daß Wein in verschiedenen Krankheitsfällen ebenso wie bei Gesehden ein außerordentlich wichtiges Stärkungsmittel bilde und mithin dessen Forderung für den Patienten gleichfalls unter die Pflichten der Krankensassen zu rechnen sei. Die meisten Krankenverwaltungen legen ihren Ärzten in der Verordnung sogenannter blutleitender Arzneimittel wie Wein, Strogat, Milch eine gewisse Zurückhaltung auf.

Jaure ründert Geographie. Der Herr de Paris, der über die kleinen Vorgänge im Geyser meist sehr gut unterrichtet ist, weiß zu erzählen, daß Herr Jaure sich jetzt fast mit Geographie beschäftigt, weil er einen Schiedsrichterpruch zwischen Gota Naba und Kolumbien zu fällen hat. Der Präsident soll dabei mehrmals seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben haben, daß die deutschen Landkarten immer besser seien, als die französischen.

Elektrische Eisenbahnen über das Eis. Die Kronstädter Duma hat auf ihrer letzten Sitzung die Forderung erteilt, über das Eis eine elektrische Eisenbahn von Kronstadt nach Dranienbaum und von Kronstadt nach Wiffi Noß zu errichten.

Münzen aus Aluminium sollen demnächst in Amerika in Umlauf kommen. Der Münzanschuß in Washington hat beschloffen, dem Kongreß der Ver. Staaten den Vorschlag zu machen, die Ausprägung von Aluminium-Münzen schon in der nächsten Tagung zu beschließen. Sie sollen die bedeutend schwereren Nickel, Bronze- und Kupfer-Münzen ersetzen, und man hofft, daß sie wegen ihrer Leichtigkeit bald vollständig werden. Diese Eigenschaft besonderer Leichtigkeit, welche das Aluminium auszeichnet, gereicht auch die anlässlich gegebene Bestimmung, solche Münzen könnten beträchtlichen Vorzügen leisten, weil Aluminium dem Silber sehr ähnlich ist; denn am leichtesten im Gewicht wird man Aluminium-Münzen leicht, natürlich auch in der Dunkelheit erkennen können.

Angenehm enttäuscht. Arzt: „Leider müssen wir, wenn Ihr Leben gerettet werden soll, das linke Bein amputieren.“ — Kranker: „Bin ich aber froh, Herr Doktor, ich fürchte schon, Sie könnten mir am End“ das Bier verbieten!“

welche etwas abseits am Rande einer Waldhölle stand. Was er nicht ein Mann im Graue? Der Lästliche sie ihre Augen? Aber nein, sie sah es ganz deutlich. Einen Augenblick dachte das Mädchen an Flucht, ihr Herz klopfte heftig, noch wie war hier zwischen den Bergen ein fremdes Gesicht aufgetaucht; aber dann sagte die Heugter und das Mädel. Die Gestalt rührte sich nicht, wieviel war es ein Verunglückter, welcher Hilfe nötig hatte?

Gundula näherte sich geräuschlos und blieb wie festgebunden stehen. Da lag in dem Schatten der breitstehenden Buche ein fremder, schlanker Mann im Graue. Ihn seine hohe, weiße Stirn fielen schwere, braune Locken, ein Bart von gleicher Farbe umschloß ein geistvolles, energisches, aber totenblaues Antlitz. Gundula Strandow hatte den Unbekannten an wie eine Wison oder wie jemand, dem sich plötzlich das Märchenland aufthut. Er war so fein gekleidet, ein Jagabund war es jedenfalls nicht, und das Mädchen trat noch einen Schritt näher. O, wie blaß, wie furchtbar blaß er war, sollte er tot sein? Nun stand sie dicht neben ihm, er regte sich nicht, nun kniete sie neben ihm nieder und betrachtete ihn aufmerkzaam, Sans und Verli standen angstvoll, mit vorgestreckten Köpfchen hinter ihr, und nun legte sie ihre warme, weiche Hand auf die seine. Da schlug der Mann im Noose keine Augen auf, zwei lichtvolle, tiefe Augen, und blickte das Mädchen an, das da, halbe Scham und Verwirrung in dem süßen Gesicht, mit verwirrten Loden, den Hut mit Blumen gefüllt, neben ihm kniete; dann begann er zu lächeln und richtete sich ein wenig aus seiner liegenden Stellung empor.

„Ich habe,“ sagte der Fremde mit seiner weichen, zum Herzen sprechenden Stimme, „nie an Wunder und Märchen geglaubt; aber hier ist eines. Habe ich Sie

erleuchtet?“ fuhr er fort, als Gundula ihn noch immer angstvoll und erdend anschaute. „Das sollte mir leid thun.“

„Verzeihung,“ hauchte Fräulein Strandow, „ich — ich, ach, ich war ein thörichtes Mädchen und hielt Sie für tot und nun, und nun, was müssen Sie von mir denken,“ und plötzlich füllten sich ihre Augen mit Thränen.

„Ach,“ entgegnete der Fremde mit leichtem Lächeln, „Sie weinen, daß ich noch lebe? Wie grausam Sie sind.“

Gundula schüttelte mit feuchten Augen lächelnd das Köpfchen.

„Sie mißverstehen mich völlig; ich bin nur beschämt, mich Ihnen so dreist genähert zu haben.“ „Das galt ja dem Toten, und der Lebende wird das nie vergessen.“

Der Mann hatte eine wunderbare, beruhigende Art, Gundulas Angst schwand immer mehr, ja, sie blickte ihn schon ganz ruhig und forschend an und erhob sich von den Knien. Dabei entwand der Hut ihrer Hand und schüttelte seinen düstigen Inhalt über den Fremden aus.

„Ach, unsere schönen Blumen!“ riefen die Knaben wie aus einem Munde. „Nun kannst du uns keinen Kranz machen, Tante Gundula!“

„Das ist wahr; denn nun sind all' diese Blüten mein,“ sagte der Unbekannte mit seinem, gültigen Lächeln, „und ich nehme sie mit nach Hause.“ „Wo bist denn du zu Hause?“ fragte Verli fest. „Wir wohnen bei Tante Ulrike, Mama auch.“ „Weißt du, wo Berghaus liegt, mein Junge? Nun, dort bin ich her, es ist also gar nicht weit von dir,“ entgegnete der Herr und Gundula wurde so rot wie eine Rose.

(Fortsetzung folgt.)

C. G. Holtzhausen

Gegründet
1837.

Wittenberg, (Bezirk Halle).

Collegienstraße 90

nabe am Markt

Collegienstraße 90

Bedeutend erweitert
1897.

Geschäfts-Haus für Wäsche, Möbelstoffe, Herren- und Damen-Moden.

Feste Preise.

Zu Geschenken als besonders vorteilhaft empfehle:

Feste Preise.

<p>Praktisches Hauskleid</p> <p>6 Mtr. Warp M. 1.70 6 " Fuch glatt " 2.70 6 " Fuch gemust. " 3.60</p>	<p>Ball-Robe</p> <p>aus reinwollenem Crepe 6 Meter Mtr. 3. gestifte Wafst-Robe Mtr. 3.50</p>	<p>Promenaden-Kleid</p> <p>aus reinwoll. Crepe-Cheviol 6 Meter Dual. II Mtr. 5.40 " " I Mtr. 8.—</p>	<p>Seiden-Robe</p> <p>12 Meter reinseidenen Merveilleux schwarz Mtr. 15.— 12 Mtr. do. farbig Mtr. 18.—</p>	<p>Damen-Wäsche</p> <p>weißes Hemd mit Stickerei 90 Pf. weißes Hemd mit Handlangette Mtr. 1.55 Beinkleid in Stickerei Mtr. 1</p>
<p>Buxkin-Reste</p> <p>für Knabenansätze, Herren-Joppen, Anzüge und Paletots sehr billig.</p>	<p>Teppiche</p> <p>3/4 Germania Mtr. 3.— 3/4 Arminier " " 5.— 3/4 Tapeirie " " 9.—</p>	<p>Louisiana-Tuche</p> <p>bewährtes weißes Gewebe für Bett- und Leibwäsche Stk. à 20 m Dual. I Mtr. 9.75 " à 20 m i. " II " 8.— " à 20 m i. " III " 7.20</p>	<p>Bettvorlagen</p> <p>aus Plüsch mit roter Ein- fassung 45 Pf.</p>	<p>Normal-Wäsche für Herren und Damen, Kinder-Trikots Jagd-Westen in großer Auswahl.</p>
<p>Reise-Decke Mtr. 5</p> <p>Herren Cachenez reine Seide Mtr. 1.25 Kinder-Salstuch Halbheide 10 Pf. Kinder-Caschentuch 5 Pf.</p>	<p>Seidener Unterrod</p> <p>in 5 verschiedenen Farben Mtr. 3.75</p> <p>Tändel- und Wirtschaftsschürzen</p>	<p>Gelegenheitskauf</p> <p>Flachsgarn-Drell-Handtücher Größe 46 mal 112 Centimeter Dutzend Mtr. 5.60.</p>	<p>Knaben-Anzüge Mtr. 2.— Herren-Joppe m. Futter u. Mufftaschen Mtr. 5.50 Paletot Mtr. 9.—</p>	<p>Damen-Jacket Mtr. 3.— Wattiertes Rad Mtr. 5.50 Winter-Mantel mit abnehmbarer Pelserie Mtr. 12.—</p>

Sämtliche Artikel sind in sehr großer Auswahl und bis zu den gebiegensten Qualitäten am Lager vertreten.

Grundfläche des Ladens 320 Quadrat-Meter. — Das Lokal wird Abends durch 51 Auer'sche Gaslampen tageshell erleuchtet.

Hotel Malsch.
Freitag den 12. November 1897
Abonnements-Sinfonie-Concert
Anfang 7^{1/2} Uhr.
Es ladet freundlichst ein

Paul Schreib.

Diesjenigen, welche von meinen Plänen zu kaufen oder pachten beabsichtigen, erlaube ich mich zu einer **Besprechung** Sonntag, den 14. d. Mts. **Nachmittag 2^{1/2} Uhr** im Schützenhause einzufinden.
Otto Hilfert.

Hermann Meske,
Uhrmacher.
Bad Schmiedeberg, **Viktoriastr. 55**
empfehlte sein Lager in
Herren- und Damenuhren
in Gold, Silber, Nickel usw.
Regulateure, Wand- und Weckeruhren
in allen Preislagen.
Silberne u. goldene Ketten
Nadeln, Armbänder, Ohrringe, Ringe, Broschen,
Trauringe nach Mass
Specialität: Ringe und Broschen mit Buchstaben
Optische Artikel,
als Brillen, Klemmer, Thermometer, Barometer usw.
Meinem Grundprincip:
nur gute, reelle Waare zu den billigsten Preisen zu liefern, werde ich stets treu bleiben.
Reparaturen werden zu mäßigen Preisen solid u. gewissenhaft ausgeführt

ff. Fett-Büeklinge,
frisch geräucherte Heringe, feinste Bratheringe
ff. Sauerkohl

Feinsten Schweizerkäse, ff. echten Limburger sowie pitanten Sabnekäse, ferner marinirte Seringe, feinschmeckende saure Gurken, Senf- und Pfeffergurken, ff. Cimmache-Essig und feinstes Provenceroil, täglich frische Molkerei-Butter, Ra. Tafelschmalz und Margarine feinste Qualität empfiehlt **F. W. Richter**

Pa. Braunschweiger-Conserven

echte Schnittbohnen, junge Erbsen, pa. Stangen- und Brechspargel usw. in 1-2- und 3-Pfund-Büchsen trocken ganz frisch ein und empfiehlt zu **sehr vorteilhaften Preisen.**
F. W. Richter.

Hauptziehung am 2. — 8. Dezember cr.

1 Mk.
kostet das
Weimar-Loos.
Der Hauptgewinn ist wert
50,000 Mark.
Loose empfehlen — auf 10 Loose 1 Freiloos —
Th. Lügnerath & Co.
Erfurt.
(Porto u.
Gewinnliste
20 Pfg.)

Am Sonntag ist vom Schützenhause bis zum Markt ein **Portemonnai** mit Inhalt verloren worden. Derselbe enthält eine größere Anzahl Fenster, Heu, ehrliche Kinder und gebeten selbiges in der Conditorei von **H. Wendt** abzugeben.

frische **Raps- und Leinölen** gute Roggen- und Weizenmehl, Grießmehl und Maischrot, ff. Gerstenschrot und Futtermehl, reines Leinmehl, sowie gutes Roggen- und Weizenmehl ertheilt wieder und empfiehlt Mehlmüller **L. Schulze.**

Zur Eisenbahn.
Sonntag, den 7. Nov. ladet zu **Kaffee und Quareckuchen**, fr. Plinsen, sowie ff. Bier **W. Hefler** fdbl. ein

Zu verkaufen:
gebrauchte Badesofen, Petroleumkocher mit 2 Kochstellen, Strohh-, Pferdeeddingen, Thonröhren u. a.
Wo? sagt die Expedition.

Zum deutschen Kaiser.
Nächsten Dienstag **Plinsen-Abend** wozu fdbl. einladet **L. Brade.**
Ich habe noch jedes Quantum guter **Speise- u. Futterkartoffeln** **Otto Hilfert.**

Zur Weintraube.
Sonntag den 7. Nov. ladet zu **Quareckuchen** und frischen Plinsen **F. König.** fdbl. ein

Wüßliche Bücher!

Immer mit Humor! Rom. Vortr. für Herren und Damen. Von Rud. Wellmann. 4 Bde. à 1 Mtr. Jeder Bd. einz. ff.
Der immer schlagfertige Caselredner. Weitere u. ernste Toaste u. Reden zu allen Gelegenheiten. Von A. Krüger. 6. Aufl. 1.50 Mtr.
Lustiger Vortragsabend. Seit. Vorträge in all. Dialecten. Von A. Gopp. 5. Aufl. 1.50 Mtr.
Schach dem König! Leitf. zur gründl. Erlerng. des Schachspiels. Von A. Schwarz. Mit 56 Abb. 1.50 Mtr.
Der perfekte Kartenpieler. Mit überrasch. Kartentunigkeit. nebst Entbildung d. Falschspiels. Von Karl Opel. 1 Mtr.
Was willst Du werden? Ausführl. Ratgeber zur Berufswahl. Von Andreßen. 2 Mtr.
Neuer Musterbrieffsteller für alle Lebenslagen. Von Dr. Bayer. 1.50 Mtr. Ein unentbehrl. Ratgeber für jung und alt.
Volks-, Haus- und Heilmittel. Von H. Wöller. 1 Mtr. Sollte in keiner Familie fehlen.
Wunder der Sympathie. 50 Pfg. Freyhoff's Verlag, Orlanenburg-Str.

Ogkeln.
Sonntag, den 7. ladet zur **Kirmesfeier und Tanzmusik** freundlichst ein **W. Voigt.**
Reinharz.
Sonntag u. Montag ladet zur **Kirmesfeier und Tanzmusik** fdbl. ein **H. Pienitz.**

Danksagung.
Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders sagen wir Allen herzlichen Dank, besonders auch Herrn Oberpfarrer Hirsch und Herrn Diakonus Kämpfer für die beim Begräbnis gesprochenen Trostesworte. Sowie auch noch Herrn Dr. Schuckelt für die liebevolle Behandlung während des langen Krankenlagers. Kleinkorgau, d. 5. Nov. 1897.
Familie Grötzech.

Redaktion, Druck und Verlag von **M. A. Lohde, Bad Schmiedeberg.**